

Predigt vom Sonntag, 17. März 2019 in der Stadtkirche

(Pfr. Ursus Waldmeier)

Text: Lukas 9,28-36

Die Verklärung Jesu



Und es begab sich etwa acht Tage nach diesen Reden, dass er mit sich nahm Petrus, Johannes und Jakobus und ging auf einen Berg, um zu beten. Und als er betete, wurde das Aussehen seines Angesichts ein anderes, und sein Gewand wurde weiß und glänzte. Und siehe, zwei Männer redeten mit ihm; das waren Mose und Elia. Die erschienen in himmlischer Klarheit und redeten von seinem Ende, das er in Jerusalem erfüllen sollte.

Petrus aber und die mit ihm waren, waren voller Schlaf. Als sie aber aufwachten, sahen sie seine Klarheit und die zwei Männer, die bei ihm standen. Und es begab sich, als sie von ihm schieden, sprach Petrus zu Jesus: Meister, hier ist für uns gut sein! Lasst uns drei Hütten bauen, dir eine, Mose eine und Elia eine. Er wusste aber nicht, was er redete.

Als er aber dies redete, kam eine Wolke und überschattete sie; und sie erschrecken, als sie in die Wolke hineinkamen. Und es geschah eine Stimme aus der Wolke, die sprach: Dies ist mein auserwählter Sohn; den sollt ihr hören!

Und als die Stimme geschah, fanden sie Jesus allein. Und sie schwiegen und verkündeten in jenen Tagen niemandem, was sie gesehen hatten.

Liebe Mitchristen, liebe Tauffamilie,

Wir stehen am Anfang der Fastenzeit, das sind die 40 Tage (gezählt von Aschermittwoch bis Karsamstag ohne Sonntage, die nicht als Fasttage gelten), die als Vorbereitungszeit auf Ostern gestaltet werden.

Ostern war schon bei den ersten Christen der wichtigste religiöse Feiertag, so wichtig, dass man ihn im Grunde genommen jede Woche in der Feier des Sonntages wieder anklingen liess: der Sonntag als Tag der Auferstehung des Herrn.

Die Vorbereitung auf den Osterfesttag wurde durch 40 Fasttage, das heisst Tage ohne Fleischgenuss von Warmblütern, gekennzeichnet. Der Freitag als Gedenktag der Kreuzigung Jesu galt über das ganze Jahr als Fasttag, war und ist bei vielen Leuten auch heute noch fleischlos. Fisch, der nicht unter das antike Verständnis von «Fleisch» fiel, ist darum auch heute noch in vielen Restaurants ein Freitagsmenu. Bei uns im Elternhaus war der Freitag auch Wähentag oder Tag der Süssspeisen, wie Milchreis mit Zimt und Zucker oder Griessbrei mit Früchtekompott. Ja diese Zusammenhänge geraten immer mehr aus dem Alltagsbewusstsein vieler Menschen heute.

Wir stehen also noch ganz am Anfang der Fastenzeit, richten aber unseren Blick auf die Verklärungsgeschichte bereits heute aufs Ostergeschehen, das wir in 5 Wochen dann feiern.

Jesus zieht sich mit seinen engsten Jüngern, Petrus, Jakobus und Johannes auf den Berg Tabor in Galiläa in die Stille zurück, um Gott nahe zu sein. Berge waren damals noch keine Ausflugsziele, denn sie galten als Sitz von unguenen Kräften und Naturgeistern, wir würden sagen Naturgewalten. Einsamkeit war darum garantiert. Und dort geschah etwas, wofür auch ich keine Erklärung habe: Jesu Kleider beginnen zu leuchten und ein übernatürlicher Glanz geht von seinem Gesicht aus. Dabei sehen die drei Jünger, dass sich Jesus unterhält mit Mose und Elia, die ja längst verstorben sind.

Das ganz bleibt aber in der Schwebe: War es eine Art Tagtraum in der Mittagshitze oder sind die drei Jünger eingeschlafen und haben das alles mit so grosser Intensität geträumt, dass es für sie nicht von der Wirklichkeit zu unterscheiden war. Wir wissen es nicht und können es meiner Ansicht nach ruhig als Geheimnis stehen lassen. Für die drei Jünger aber war es ein ganz tiefgreifendes Erlebnis.

Jesus wird dabei in die Reihe von Mose, dem Begründer des jüdischen Glaubens durch den Empfang der Gesetze auf dem Berg Horeb und Elija gestellt, der sein Leben aufs Spiel gesetzt hat, um seine Zeitgenossen wieder zum ursprünglichen Glauben zurückzuführen. Das macht auch deutlich, dass Jesus sich selber der jüdischen Glaubensstradition verpflichtet wusste. Auch er will seinen Zeitgenossen wieder einen vertieften und erweiterten Zugang zu den Glaubensgrundlagen verschaffen. Er haucht dem Gesetz einen neuen Geist ein. Er hat die Glaubensvorschriften ganz neu gelesen. Dazu zwei Beispiele:

«Du sollst nicht töten» - das meint nicht nur das leibliche Vernichten von Menschenleben, es meint auch die vernichtende Haltung gegenüber andersdenkenden oder andersgläubigen Menschen, indem wir sie übergehen, wie Luft behandeln oder «vernütigen» und damit seelisch Vernichten. Ins Positive gekehrt: Du sollst deinen Mitmenschen mit Respekt begegnen und ihnen Lebensraum gewähren.

«Du sollst den Sabbat heilig halten» - ein Tag in der Woche soll nicht der Arbeit und dem Dienst gewidmet sein. Dazu wurde im Judentum vor allem darüber nachgedacht, was man an diesem Tag alles nicht darf: Nicht kochen, kein Feuer machen, nicht reisen, keine unnötigen Schritte tun ... Im Geis Jesu aber bedeutet diese Gebot, dass man am Sabbat der Liebe Gottes mehr Raum schenken soll als an den Arbeitstagen. Dem kann dann durchaus auch in einer längeren Wanderung durch die Natur Raum gegeben werden oder beim gemeinsamen Kochen und Essen.

Die Verklärung Jesu, ob Traum, Halluzination oder Phantasie, will deutlich machen, dass Jesus alles, was Mose als Glaubensgrundlage gebracht und Elija als verbindlich verteidigt hat, weiterführen und vertiefen will.

Wenn Jesus den Jüngern im Lichtglanz aufleuchtet, dann ist das auch ein optischer Hinweis auf das, was Jesus für sie und wohl auch für uns heute sein will:

Einer, der das Menschenbild und die Glaubenswelt in einem neuen Licht aufscheinen lässt: Der Mensch als lebendiges Gefäß der Gegenwart Gottes; der Mensch als Geschöpf und Ebenbild Gottes, der Ewigkeit in sich trägt, und dann und wann auch aufleuchten lassen kann. Genau das könnt Ihr, liebe Tauffamilie, erleben, wenn Simon euch anlächelt oder wenn er vor Lebensfreude strahlt. Ja, es gibt immer wieder Momente, in denen durch

einen Menschen etwas vom ewig Göttlichen, von Liebe und Güte aufstrahlt, Momente auch, in denen wir ergriffen sind von der Güte, die in einem Mitmenschen, in seiner Stimme, in seinen Worten, in seinem Handeln aufleuchtet.

Und wer möchte dann nicht mit Petrus sagen: Hier ist gut sein. Lasst uns Hütten bauen, dir eine und ... Ja, wer möchte nicht auch jene Momente, in denen Liebe und Güte aufstrahlt, festmachen und nie mehr loslassen. Doch Realität ist, dass solche Momente immer nur punktuell bleiben. Wir können uns aber dafür offen halten und sensibilisieren.

Vielleicht ist das auch der tiefere Sinn der Fastenzeit, dass wir unsere Sinne fokussieren auf das Gute und Hoffnungsvolle, das im Denken und Handeln vieler aufleuchtet, ohne Korsett vom Müssen oder Nichtdürfen.

Das Gute um des Guten willen tun; das Schöne um des Schönen willen bewundern; dem Unschuldigen um der Unschuld willen Raum geben; Liebe um der Liebe willen leben.

Und weiter könnte die Fastenzeit dazu ermutigen, in allen Menschen das Aufleuchten des Göttlichen zu erwarten oder uns wenigstens so einzustellen, dass jederzeit, überall und durch jeden Menschen Gottes Herrlichkeit aufleuchten kann und wenn das auch nur im Moment eines Lächelns ist. Wer dafür sensibel ist, dem leuchtet der Lichtglanz Gottes immer wieder unvermittelt und unerwartet, manchmal deutlich und manchmal nur wie ein Blitzgedanke auf. Dass wir die Sensibilität dafür bewahren und in der Fastenzeit wieder neu schärfen, das wünsche ich uns allen.

Amen.